

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kabale und Liebe

Schiller, Friedrich

Mannheim, 1785

VD18 11601590

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-88547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88547)

 Fünfter Akt.

(Abends zwischen Licht, in einem Zimmer beim
Musikanten.)

Erste Szene.

Louise sitzt stumm und ohne sich zu rühren in dem fin-
stersten Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm
gesunken. Nach einer großen und tiefen Pause kommt
Miller mit einer Handlaterne, leuchtet ängstlich im
Zimmer herum, ohne Louisen zu bemerken,
dann legt er den Hut auf den Tisch und
setzt die Laterne nieder.

Miller. Hier ist sie auch nicht. Hier wieder
nicht — Durch alle Gassen bin ich gezogen, bei al-
len Bekannten bin ich gewesen, auf allen Thoren
hab ich gefragt — Mein Kind hat man nirgends
gesehen (nach einigem Stillschweigen) Geduld armer
unglücklicher Vater. Warte ab, bis es morgen
wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann an's
Ufer geschwommen — — Gott! Gott! Wenn ich
mein Herz zu abgöttisch an diese Tochter hieng — Die
Strafe ist hart. Himmlischer Vater, hart! Ich
will nicht murren, himmlischer Vater, aber die
Strafe ist hart (er wirft sich gramvoll in einen
Stuhl.)

Louise.

Louise. (spricht aus dem Winkel) Du thust recht, armer alter Mann! Lerne bei Zeit noch verlieren.

Miller. (springt auf) Bist du da mein Kind? Bist du? — Aber warum denn so einsam und ohne Licht?

Louise. Ich bin darum doch nicht einsam. Wenns so recht schwarz wird um mich herum, hab ich meine besten Besuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewissenswurm schwärmt mit der Eule. Sünden und böse Geister scheuen das Licht.

Louise. Auch die Ewigkeit Vater, die mit der Seele ohne Gehilfen redet.

Miller. Kind! Kind! Was für Reden sind das?

Louise. (steht auf und kommt vorwärts) Ich hab einen harten Kampf gekämpft. Er weiß es Vater. Gott gab mir Kraft. Der Kampf ist entschieden. Vater! man pflegt unser Geschlecht zart und zerbrechlich zu nennen. Glaub Er das nicht mehr. Vor einer Spinne schütteln wir uns, aber das schwarze Ungeheuer Verwufung drücken wir im Spas in die Arme. Dieses zur Nachricht Vater. Seine Louise ist lustig.

Miller. Höre Tochter! Ich wollte du heultest. Du gefielst mir so besser.

Louise. Wie ich ihn überlisten will, Vater! Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe

ist schlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht gewußt, der Mann mit dem traurigen Stern, — O! sie sind pffissig, so lang sie es nur mit dem Kopf zu thun haben, aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Böswichter dumm — Mit einem Eid gedachte er seinen Betrug zu versiegeln? Eide, Vater, binden wohl die Abendigen, im Tode schmilzt auch der Sacramente eisernes Band. Ferdinand wird seine Louise kennen — Will er mir diß Villet besorgen, Vater? Will er so gut seyn?

Miller. An Wen, meine Tochter?

Louise. Seltsame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an ihn — Wenn häßt ich denn wol an sonst jemand schreiben sollen?

Miller. (unruhig) Höre Louise! Ich erdreche den Brief.

Louise. Wie Er will, Vater — aber Er wird nicht klug daraus werden. Die Buchstaben liegen wie kalte Leichname da, und leben nur Augen der Liebe.

Miller. (lieft) » Du bist verrathen, Ferdinand — ein Zubenstück ohne Beispiel zerriß den Bund unsrer Herzen, aber ein schrecklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und dein Vater hat überall seine Horcher gestellt. Doch wenn du Muth hast, Geliebter — ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidschwur mehr bindet, und wohin ihm kein Horcher

Horcher geht » (Miller hält inne, und sieht ihr ernsthaft in's Gesicht)

Louise. Warum sieht Er mich so an? Les Er doch ganz aus, Vater.

Miller. »Über Muth genug mußt du haben, eine finstre Strasse zu wandeln, wo dir nichts leuchtet, als deine Louise und Gott — Ganz nur Liebe mußt du kommen, daheim lassen all deine Hoffnungen, und alle deine brausenden Wünsche; nichts kannst du brauchen als dein Herz. Willst du — so brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Karmeliterthurm. Bangt dir — so durchstreiche das Wort stark vor deinem Geschlechte, denn ein Mädchen hat dich zu schanden gemacht« (Miller legt das Villet nieder, schaut lange mit einem schmerzhaften starren Blick vor sich hinaus, endlich kehrt er sich gegen sie, und sagt mit leiser gebrochener Stimme) Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Louise. Er kennt ihn nicht, Er kennt ihn wirklich nicht, Vater? — Sonderbar! Der Ort ist zum Sinden gemahlt. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher.

Louise. Ich weiß so eben kein liebliches Wort dafür — Er muß nicht erschrecken Vater, wenn ich ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! Den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort,

guter Vater — aber Er muß mich austreden lassen — Der dritte Ort ist das Grab.

Miller. (zu einem Sessel hinwankend) O mein Gott!

Louise. (geht auf ihn zu und hält ihn) Nicht doch mein Vater! Das sind nur Schauer, die sich um das Wort herumlagern — Weg mit diesem, und es liegt ein Trautbette da, worüber der Morgen seinen gelbenen Teppich breitet, und die Frühlinge ihre bunte Quirlanden streuen. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holber niedlicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgott mahlen, aber so tückisch nicht — ein stiller dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt und verschwindet.

Miller. Was hast du vor, meine Tochter? — Du willst eigenmächtig Hand an dich legen?

Louise. Nenn Er es nicht so mein Vater. Eine Gesellschaft räumen, wo ich nicht wol gelitten bin — An einen Ort vorausspringen, den ich nicht länger missen kann — Ist denn das Sünde?

Miller. Selbstmord ist die abscheulichste mein Kind — die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

Louise. (bleibt erstarrt stehn) Entsetzlich! — Aber so rasch wird es doch nicht gehn, Ich will in den Fluß springen, Vater, und im Zinuntere
sinken

fincken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten.

Müller. Das heißt, du willst den Diebstahl be-
reuen, sobald du das Gestohlene in Sicherheit weißt
— Tochter! Tochter! gib acht, daß du Gottes nicht
spottest, wenn du seiner am meisten benöthet hast.
O! es ist weit! weit mit dir gekommen! — Du
hast dein Gebet aufgegeben, und der Barmherzige
zog seine Hand von dir.

Louise. Ist lieben denn Frevel, mein Va-
ter?

Müller. Wenn du Gott liebst, wirst du nie
bis zum Frevel lieben — — Du hast mich tief ge-
beugt, meine Einzige! tief, tief, vielleicht zur Gru-
be gebeugt. — Doch! ich will dir dein Herz nicht
noch schwerer machen — Tochter! ich sprach vor-
hin etwas. Ich glaubte allein zu seyn. Du hast mich
behorcht, und warum solt ich's noch länger geheim
halten? Du warst mein Abgott. Höre Louise, wenn
du noch Platz für das Gefühl eines Vaters hast —
Du warst mein Alles. Jetzt verthust du nicht mehr
von deinem Eigenthum. Auch Ich hab alles zu
verlieren. Du siehst, mein Haar fängt an grau
zu werden. Die Zeit meldet sich allgemach bei
mir, wo uns Vätern die Capitale zu staiten kom-
men, die wir im Herzen unsrer Kinder anlegten —
Wirst du mich darum betrügen, Louise? Wirst du
dich mit dem Haab und Gut deines Vaters auf und
davon machen?

Louise. (küßt seine Hand mit der heftigsten Nührung) Nein mein Vater. Ich gehe als Seine große Schuldnerin aus der Welt, und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezalen.

Miller. Gib acht, ob du dich da nicht verrecknest, mein Kind? (sehr ernst und feierlich) Werden wir uns dort wol noch finden? — — Sieh! Wie du blaß wirkst! — Meine Louise begreift es von selbst, daß ich sie in jener Welt nicht wol mehr einholen kann, weil ich nicht so früh dahin eile, wie sie (Louise stürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt sie mit Feuer an seine Brust und fährt fort mit beschwörender Stimme) o Tochter! Tochter! Gefallene, vielleicht schon verlorene Tochter! Beherrzige das ernsthafte Vaterwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Messer nehmen, du kannst dich mit einer Stricknadel tödten. Für Gift kann ich dich bewahren, da kannst dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Louise — Louise — nur warnen kann ich dich noch — Willst du es darauf ankommen lassen, daß dein treuloses Gaukelbild auf der schrecklichen Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? Willst du dich vor des Allwissenden Thron mit der Lüge wagen? Deine wegen, Schöpfer, bin ich da! wenn deine strafbare Augen ihre sterbliche Puppe suchen? — Und wenn dieser zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters sich windet, deine gottlose Zuversicht in diesem

sem schwankenden Augenblick Lügen straft, und deine betrogene Hoffnungen an die ewige Erbarmung verweist, die der Glende für sich selbst kaum erkennen kann — Wie dann? (nachdrücklicher, lauter) Wie dann Unglücksfelle, (er hält sie fester, blickt sie eine Weile starr und durchdringend an, dann verläßt er sie schnell) Jetzt weiß ich nichts mehr (mit aufgehobener Rechte) stehe dir, Gott Richter! für diese Seele nicht mehr. Thu was du willst. Bring deinem schlanken Jüngling ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen, und deine guten Engel zurüktreten — Zieh hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entzücklichste auf, und wenn die Last noch zu leicht ist, so mache mein Fluch das Gewicht vollkommen — Hier ist ein Messer — durchstich dein Herz, und (indem er lautweinend fortstürzen will) das Vaterherz!

Louise. (Springt auf und eilt ihm nach) Halt! Halt! O mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbarischer zwingt, als Tyrannenvuth! — Was soll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Kisse deines Majors heißer brennen als die Tränen deines Vaters — stirb!

Louise. (nach einem quaalvollen Kampf mit einiger Festigkeit) Vater! Hier ist meine Hand! Ich will — Gott! Gott! was thu ich? was will ich? — Vater ich schwöre — Wehe mir, wehe! Verbrecherin

wohin ich mich neige! — Vater es sey! — Ferdinand — Gott sieht herab! — So zernicht' ich sein letztes Gedächtniß (sie zerriß ihren Brief)

Miller. (stürzt ihr freudetrunken an den Hals)
Das ist meine Tochter! Blik auf! Um einen Liehaber bist du leichter, dafür hast du einen glüklichen Vater gemacht. (unter Lachen und Weinen sie umarmend) Kind! Kind, daß ich den Tag meines Lebens nicht werth war! Gott weiß, wie ich schlechter Mann zu diesem Engel gekommen bin! — Meine Louise, mein Himmelreich! — O Gott! ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Quaal seyn muß, aufzuhören — so was begreif ich noch.

Louise. Doch hinweg aus dieser Gegend mein Vater — Weg von der Stadt, wo meine Gespielen meiner spotten, und mein guter Name dahin ist auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlorenen Seligkeit anreden — Weg, wenn es möglich ist —

Miller, Wohin du nur willst, meine Tochter. Das Brod unsers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige bescheeren. Ja! Laß auch alles dahingehn — Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß? — wir betteln mit der Ballade von Thüre

Thüre zu Thüre, und das Allmosen wird köstlich
schmecken von den Händen der Weinenden —

Zweite Szene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Louise. (wird ihn zuerst gewahr, und wirft sich
Millern laut schreiend um den Hals) Gott! Da ist
er! Ich bin verloren.

Miller. Wo? Wer?

Louise. (zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den
Major, und drückt sich fester an ihren Vater) Er! Er
selbst! — Seh er nur um sich Vater — Mich zu
ermorden ist er da.

Miller. (erblickt ihn, fährt zurück) Was? Sie
hier Baron?

Ferdinand. (kommt langsam näher, bleibt Loui-
sen gegenüber stehn, und läßt den starren forschenden Blick
auf ihr ruhen, nach einer Pause.) Ueberraschtes Bewuß-
sen, habe Dank! Dein Bekenntniß ist schrecklich aber
schnell und gewiß, und erspart mir die Folterung.
— Guten Abend Miller.

Miller. Aber um Gotteswillen! Was wollen
Sie Baron? Was führt Sie her? Was soll dieser
Ueberfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den
Tag in seine Sekunden zerstückt, wo Sehnsucht nach
mir sich an die Gewichte der zögernden Wanduhr
hieng,